Gernhold Koch und der Schein-Zeit-Riese

Ein Corona-Roman für Leseanfängerinnen und Vorleser

Mai 2022
von

Edition DIRZ Lindenfels

Verlag MKB62
ISBN 978-3-9824601-9-2AB

Band 1

Gernhold Koch und der Schein-Zeit-Riese

Vorwort

Das DIRZ Lindenfels stellt sich mit dieser Edition zusammen mit dem Verlag MKB62, früher verlag.MisterKunterbunt62.de einem neuen Lesepublikum vor und beginnt mit der Veröffentlichung einer neuen Romanreihe zweier junger Autoren, die mit ihrem gemeinsamen Erstlingswerk bewusst an die Tradition großer Deutscher Kinderromane anknüpfen wollen.

Die Idee entstand am Jahreswechsel 2021/22, genauer an Abend des Neujahrstages, beim Betrachten der Lage. „Die Lage war wie immer ernst, aber die Lichter brannten noch in den Häusern am Fuße des kleinen Berges."

Redaktionelle Hinweise

Leider konnte für die Erstveröffentlichung des ersten Bandes der neuen Romanreihe bislang nur eine sehr spärliche Illustration realisiert werden. Das Konzept und die Skizzen (federführend K. Winter) sind zwar

weitgehend fertiggestellt, müssen jedoch noch professionell umgesetzt werden. Das Lesepublikum der Erstauflage ist eingeladen, sich bei der Umsetzung zu beteiligen. Eine Liste der fertigen Skizze findet sich im Anhang.

Im Text finden sich zu einigen wichtigen Begriffen Fußnoten zur Erläuterung und Leseverständnis. In dieser.

Widmung

Diese Buchreihe ist gewidmet allen Menschen, denen wir begegnet sind. Mögen sie in den Geschichten wieder erkennen, was bei unseren Begegnungen die Brücken waren, über die wir gemeinsam gegangen sind. Mögen sie sich wieder an sie erinnern.

Lindenfels im Mai 2022

Die Kapitel

Gernhold Koch und der Schein-Zeit-Riese

1 Meine Cousine, ein Robin und der kleine Robert 8
2 Auf dem Weg zu Onkel Rudolf 14
3 Was ihr erst noch wissen müßt 16
4 Bei Onkel Rudolf 23
5 Corona lässt uns grüßen und warten 25
6 Von Otfried bis Ende 28
7 Wußtest Du nichts von „Gernhold"? 33
8 Harry kommt von Harald 37
9 Noch einmal Robin-Robert 38
10 Abschied in der Buchhandlung 42
11 Bei Vater Karl Joseph Koch 45
12 Cousinen, Väter und der Rest 49
13 Robert bildet die Vorhut 52
14 Bei der Bundespolizei 55
15 Von 13 bis 23 und die Geschichte geht weiter 56
16 Die Schule fängt an 61
17 Diktat schreiben auf japanisch 66
18 Wir müssen alle brav sein! 68
19 „So nicht!" sprach Rübezahl 72
20 Rezepte und andere Küchenregeln 76
21 Zwillingsschwester Katharina Gernhild 80
22 Auf dem Römerberg 82
23 Pippi und Karlsson 84
24 Der misslungene Stollen 87
25 Der Tod in der Seniorenresidenz 91
26 Der Werwolf auf dem Friedhof 93
27 Bruder Georg 97
28 Das Virus wird lebendig 101
29 Advent mit Hindernissen 107
30 Weihnachten und die Krone 108

31 Zwischen den Jahren 114
32 Der Schein-Zeit-Riese taucht auf! 117
33 Der Monolog des weisen Riesen 120
34 Die Sternwarte des zeitgleichen Wandels 125
35 Die Erde, das Klima und der ganze Rest 130

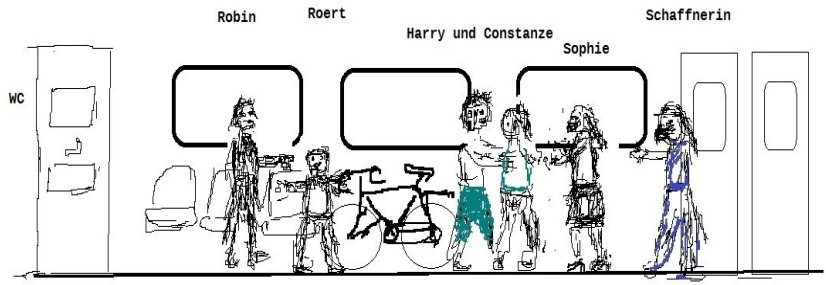
B Anhang

I. Übersicht Editionsreihe

1 Nachwort der Verfasser: 133
2 Informationen über die Autoren 137

II. Verzeichnisse

1 Bildverzeichnis 139
2 Anmerkungen 141
3 Vorabkommentare (un)gefragter Buchkritiker_innen: 146



1 Meine Cousine, ein Robin und der kleine Robert

Eisenbahnfahrten sind immer für Überraschungen gut, besonders wenn es zu Verwandten geht.[1] „Was liest Du da?" Ich sah auf „Wer?" „Ja, Du mit der grünen Hose?" „ich?" „Ja, Du!". Ein Mann war aufgestanden und kam langsam auf mich zu. „Warum willst Du das wissen?" „Weil ich die ganze Zeit sehe, wie Du lachst." „Ich lache doch gar nicht." „Doch du lachst!" „Ich lächle höchstes ein bißchen." „Ja warum?" „Weil es komisch ist!" „Was ist komisch?" „Die Erinnerung" „Ja, was?". Ich erinnere mich an die Zeit, als ich das erste Mal das Buch gelesen habe?" „Und warum lachst Du?" „Weil jetzt alles wieder von vorn anfängt."[2]

---

[1] Diesen ersten Satz hätte ich eigentlich weglassen können. Das weiß jedes Kind! In einem Eisenbahnabteil passiert immer etwas. Lies zum Beispiel die Bücher:„Emil und die Detektive" und „Der Mord im Orientexpress."

[2] Was damit gemeint ist„fängt von vorne an" wird in Band 3 „Gernhold Koch und die Wellenmacher" beschrieben. Hier nur

Wir hatten alle Masken auf und ich schwitzte - es war nämlich Mai 2020 Corona Krise[3] nach dem ersten Lockdown.[4] Der Mann hatte eine schwarzes Tuch vor dem Mund, das war damals noch erlaubt. Ich konnte trotzdem sein Gesicht sehen, es war jung. Er war kleiner als ich, ging aber sicher nicht mehr in die Schule, aber ein richtiger Mann war er noch nicht. „Nimm mal Deine Maske runter!"[5] sagte ich und ich machte es auch. „Du hast doch sicher gelernt, dass man Ältere nicht mit Du anspricht", sagte ich. „Warum soll ich dich nicht duzen?" Und ich dachte: „Er hat wahrscheinlich Recht!" Ältere Männer tragen keine abgeschnittenen Hosen! Und sie lesen auch keine Kinderbücher in der Eisenbahn oder in der Öffentlichkeit.

„Also" versuchte ich zu erklären: „Das Buch heißt ‚Die unendliche Geschichte'. Es hat jemand geschrieben, der schon tot ist und einmal Michael Ende hieß. Und der Held der Geschichte ist ein pummeliger Junge, der bei seinem Vater lebt. Er liest und träumt, dass er ein echter

---

soviel; Geschichte und Geschichten können sich auch wiederholen!.

3 Die Corona-Krise ist der gesellschaftlicher Zustand völliger Verblendung und Verblödung.

4 Lockdown „Lockdaun" (englisch) „Alles zugesperrt".

5 Das Masken runter nehmen war damals noch nicht so teuer. Impfbescheinigungen in der Bahn brauchte man auch nicht.

Held ist und das Märchenland rettet. Und auf einmal ist er wirklich in dem Märchenland-Buch. Doch am Ende der Geschichte steigt er wieder aus dem Buch und lebt wieder bei seinem Vater und die Geschichte geht weiter. Phantasie-Welt und normale Welt lassen sich im Buch nicht trennen." „Und so ein Blödsinn steht in einem dicken Buch?". sagte er auf einmal. „Wenn wir Games of Witchcraft" – er meinte das Computerspiel- „wegklicken, dann ist es weg und getrennt, cut!" „Das Buch ist nicht sehr dick. Es ist dünner als zum Beispiel die Bücher von Harry Potter und wie bei Harry Potter dem Zaubererkind kann man eigentlich zwischen der Welt der Zauberer und der echten Welt nicht unterscheiden." „Vielleicht" sagte er, „ich habe nur die Filme gesehen und nie die Bücher!"

„Wie heißt Du denn?" „Robin, das kommt von Robert". Ich wollte sagen „Oh", als plötzlich hinter mir die automatische Tür aufging und ein kleiner Junge strahlend aus der Toilette kam und sagte. „So wie ich!" Er zupfte dabei noch an seiner Hose herum, um sie wieder zuzumachen. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass hinter mir jemand dort hineingegangen war.

Irgendwie kam mir das Gesicht des kleinen Kerls ganz bekannt vor, aber ich konnte mich nicht gleich erinnern. „So, Robert heißt Du" sagte ich und blickte zuerst Robin-

Robert und dann den neuen Robert an. „Interessant!" „Wieso?". „Ach weißt Du ...". sagte ich. „Ja, und meine Mutter sagt manchmal auch Robi zu mir, Wie „Robi, Tobby und das Fliwatüt? Robin-Robert blickte jetzt verständnislos drein!. Langsam bekam ich eine Ahnung, wer da vor mir stand!. „Ach hier bist Du!" hörte ich eine Frauenstimme sagen und als ich mich umdrehte sah ich in das Gesicht meiner Groß-Cousine! Sie bemerkte mein Stutzen und sagte. „Kummerspeck, ich trenne[6] mich gerade von Konstantin.[7] Wir fahren wie Du zu Großvater." „Ja und wo ist Katharina?" fragte ich „In Berlin bei ihm. Wir sind allein auf dem Weg zu Großvaters Geburtstag." „Wie kann das sein, dass ich Robert nicht gleich erkannt habe." Vielleicht, weil Du uns in Berlin seit fünf Jahren nie besucht hast." Jetzt drehte ich mich wieder zu Robin-Robert um. Der guckte gerade, wie eben jemand guckt, der auf freier Zugstrecke nur „Bahnhof" versteht.

„Kurze Erklärung für Dich," ich machte eine Pause, damit er sich konzentrieren konnte. „Das ist die Tochter meiner Cousine Constanze! Und das ist Robert ihr Sohn!" sagte ich „Wie alt ist er gerade?" wandte ich mich an Sophie.

---

[6] „Ich trenne mich" heißt bei verheirateten Personen. Die Ehe ist zu Ende: „ich lasse mich scheiden".

[7] Konstantin von Meiselstein war ihr Mann und Vater der Zwillinge. In diesem Buch ist er nur eine Randfigur

„Ich bin acht Jahre." sagte Robert dazwischen. „Okay und er hat eigentlich noch eine Zwillingsschwester!" Pause. „Aber, die ist nicht dabei" sagte ich dann „Die ist in Berlin!" fügte ich noch hinzu. „Sophie, das ist Robin, wir waren gerade im Gespräch über das Buch hier, das ich Euch schenken wollte ‚Die unendliche Geschichte'". „Versuchst Du schon wieder alte Bücher unter junge Leute zu bringen?!" hörte ich nun eine neue Stimme. Sofort wusste ich, wem die gehörte. „Constanze" rief ich, lief auf sie zu und umarmte sie. „Du kennst mich doch!" „Junger Mann, mein Cousin ist ein penetranter Nörgler und Weltverbesserer!" „Er glaubt immer, seine alten Bücher sind besser als die neuen." Und ihre Augen schauten mich verschmitzt an.

„Bitte nicht so dicht zusammenstehen! Masken aufsetzen!" tönte nun eine weitere Frauenstimme von der Waggontür. Die Schaffnerin war hereingekommen. Wir hielten gerade in Rödelheim. „Es ist Pandemie, Sie müssen Abstand halten!" Ja, die Pandemie! Es war seit 1 Monat verboten, sich freundschaftlich wie immer zu begrüßen. Im Fernsehen begrüßten sich deshalb die Politiker mit ihren Ellenbogen. „Also, halte Dich bitte dran!" sagte Constanze und stieß mich ein wenig von sich weg. Das ärgerte mich, was ich gleich an der

Schaffnerin auslassen wollte. „Ist das ihr neuer Job, Begrüßungs-Polizei statt Fahrkarten zu kontrollieren!" Doch die Frau antwortet nur kühl. „Ja, das ist mein Job, steht auch so in den neuen Beförderungsbedingungen!" Wupp, da hatte ich es zum zweiten Mal, unerwartet, wie ein kurzer linker Haken von unten wie beim Boxen! Wieder von einer Frau in meinem Alter. „Aber zeigen Sie mir bitte aber auch Ihren Fahrschein." Das doppelte „aber" betonte noch die Bedeutung dieser Ansage. Grummelnd suchte ich in meiner Hosentasche. Linke Tasche: "nichts", rechte Tasche: „nichts" Dann hatte ich ihn wohl doch in das Portemonnaie getan. Doch auch da war er nicht. In der Brusttasche auch: Fehlanzeige!

Die Schaffnerin sah mich fragend an. Ich suchte weiter. Beim erneuten Griff in die linken Hosentasche fand ich endlich den verlangten Fahrschein und hielt ihn erleichtert hoch. Dann sagte ich laut „Irgendwann schreibe ich mal ein Buch, das beweist, dass **die Zeit** eine gemeine Verschieberin ist. Sie schiebt alle Dinge von der einen Tasche in die andere von rechts nach links und wieder zurück!" Robert sah mich an und strahlte. Meine Cousine sagte nur. „Kommt, wir müssen hier aussteigen."

2 Auf dem Weg zu Onkel Rudolf

Der Zug hielt gerade am Bahnhof, wir stiegen alle aus und machten uns auf den Weg zu meinem Patenonkel Rudolf, weil der hatte ja heute Geburtstag. Und Cousine Constanze, ihre Tochter Sophie und Robert waren ja wie gesagt genau aus diesem Anlass unterwegs wie ich zu einem Besuch bei ihm. Als seine Tochter, seine Enkelin war das eigentlich ganz normal. In der Corona-Zeit aber nicht mehr!

Die Überraschung für mich war, dass sie diesmal statt mit dem Auto mit dem Zug gekommen waren. Verwandte treffe ich sonst nur selten in einem Zug.



Onkel Rudolf war der Bruder meines Vaters. Das heißt er war einer von zwei Mitbrüdern und zwar der Jüngere. Der ältere Bruder Walter war schon tot. Onkel Rudolf war fast genau elf Monate jünger als mein Vater. Er war mal verheiratet wie alle seine Geschwister aber seine Frau hatte sich vor 15 Jahren von ihm getrennt[8]. Seit 10 Jahren

[8] Trennungen von Paaren im Alter von 80 Jahren sind ein seltenes Ereignis, waren die Paare in der Regel Jahrzehntelang schon verheiratet.

wohnte er hier in einer geräumigen Zwei Zimmerwohnung in einer Seniorenresidenz. Die hatten sich beide noch vor Jahren zusammen gekauft, um gemeinsam dort ihren Lebensabend zu verbringen.[9]

Die Seniorenresidenz lag etwas außerhalb der Stadt an einem Hang und wir mußten daher ein Stück laufen. Ich nahm also mein Fahrrad und schob es neben meiner Cousine her.

Unterwegs trafen wir einige Menschen mit Masken auf der Straßen an der frischen Luft, das war noch sehr ungewohnt und wir sahen uns alle an und wunderten uns. Als ich ein Auto vorbeifahren sah, schaute ich ihm nach und machte die typische Wischerbewegung mit der Hand vor dem Gesicht. Und Robert fragte seine Mutter sofort: „Was macht Onkel Harald da?" „Ach … sagte seine Mutter, weißt Du…" Ich war mit der Antwort schneller „Ich zeige an: „Der Mann ist bescheuert, weil er sich ein Maske im Auto anzieht, obwohl er allein im Auto sitzt!" und schaute ihm in seine Augen und machte die Geste

[9] Die Gründe für die Trennung der beiden in Alter von 80 Jahren werden in den anderen Büchern beleuchtet. Hier nur soviel: De Ehe mit einem ehemaligen SA-Mann war auch oder besonders nach über 5 Jahrzehnte kein „Zuckerschlecken".
SA (Sturmabteilung) war die paramilitärische Einheit der Nationalsozialisten aus der später die mächtigere SS (Schutzstaffel) hervorging, die sich als die Elite verstand.

noch einmal. Robert lachte und machte sofort die Geste mit seinen kleinen Händen nach.

Constanze mischte sich jetzt ein: „Hör auf damit, so was soll er nicht lernen!" Ich aber dachte, der Junge macht mir Freude.

3 Was ihr erst noch wissen müßt

Patenonkel Rudolf, sein Großvater, war mal der Geschäftsführer einer Sicherheitsfirma und das merkte man auch immer. Wenn ihr nicht wisst, was eine Sicherheitsfirma ist, dann will ich das schnell erklären. Also eine Sicherheitsfirma stellt nichts her oder verkauft oder transportiert Waren, sondern sie produziert, produzieren heißt eigentlich auch herstellen, Sicherheit!! Und was ist Sicherheit? möchte sicher einer fragen. Ja, Sicherheit ist das, was Erwachsene am liebsten haben und dafür auch viel Geld ausgeben. Sicherheit ist „Nur bei grün über die Ampel gehen! „Handy nie ausschalten" „gleich nach Schule nach Hause kommen!" „Gürtel und Hosenträger" Anschnallgurt und Airbag im Auto. In meiner Branche heißt Sicherheit: „Notstromapparat, Passwort, Überwachungskameras und Wachpersonal.

Und genau damit beschäftigte sich die Firma von Onkel Rudolf. Sie bildete Wachleute und Hunde aus, die dann vor Banken und Computerfirmen stehen und Menschen kontrollieren, die in das Gebäude wollen. Die Firma hatte daneben eine eigene Computerabteilung, die Firmen vor Hackerangriffen schützten sollte. Die Zentrale war in Frankfurt in Hanauer Landstraße, Ich hatte Onkel Robert da mehrmals besucht und auch für sie als Student gearbeitet, als er noch Geschäftsführer war. Aber das war schon lange her. Damals gab es nicht so viele Hochhäuser in Frankfurt oder besser so riesige Wolkenkratzer. Hochhäuser gab es auch, aber die hatten nur etwa 10 Stockwerke und nicht wie später 30 und mehr. Damals war die alte Oper noch nicht wieder aufgebaut und auf dem Römerberg gab es nur das unpassende Technisches Rathaus und die Fundamente der alten Kaiserpfalz, nicht wie heute Fachwerkhäuser und Pflaster. Frankfurt war nicht schön, aber immer voller Verkehr, denn die U-Bahn-Strecken waren erst im Bau und S-Bahnen gab es noch gar nicht. Es gab auch keine „Start-Bahn West", sondern nur die Proteste und Demonstrationen darum. Das war vor einem halben Menschenleben. Und seitdem ist viel passiert.[10]

[10] In Frankfurt passiert eigentlich immer irgendetwas. Und wenn mal eine Zeitlang nichts passiert, dann reißt an ein schönes

Neue Banken und Versicherungen kamen nach Frankfurt. In Frankfurt floss wieder das Geld, so wie früher vor dem großen Krieg, der nun fast doppelt so lang zurück liegt. Damals kam Onkel Rudolf und mein Vater und die ganze Familie nach Frankfurt, als Vertriebene aus dem Sudetenland, das es eigentlich gar nicht gibt und auch nie gab, sondern das war eine Erfindung der Nazis. Das waren die Leute, die den großen Krieg angezettelt hatten, um „Raum im nahen Osten" zu erobern.

Der Nahe Osten begann damals 1000 km östlich von Frankfurt hinter Breslau. Dort wo heute Polen, Weißrussland und die Ukraine liegen. Damals war die Welt viel kleiner und Israel und Syrien, die man heute den nahen Osten nennt, gab es damals noch gar nicht. Den Norden und den Süden gab es natürlich schon immer. Im Norden gab es Schweden und Norwegen und von dort kamen die Wikinger. Und im Süden war Italien, das Land der Zitronen. Spanien gab es natürlich auch, besonders die Spanier. Die Matadores, die stolzen Stierkämpfer.

Von Columbus dem Spanier aus Genua kannte man sogar ein Lied, wie er Amerika entdeckte.

Schwimmbad ab wie das Rebstockbad oder die die Städtischen Bühnen und baut sie auf.

Als er den
Morgenkaffee trank,
Da rief er fröhlich: "Gott
sei Dank!"*
Denn schnell kam mit
der ersten Tram
Der span'sche König bei
ihm an.

"Kolumbus", sprach er
"lieber Mann,
Du hast schon manche
Tat getan!
Eins fehlt noch unserer
Gloria:
Entdecke mir Amerika!"

Gesagt, getan, ein
Mann, ein Wort,
Am selben Tag fuhr er
noch fort.
Und eines Morgens
schrie er: "Land!
Wie deucht mir alles so
bekannt!"

Das Volk an Land stand
stumm und zag,
Da sagt Kolumbus:
"Guten Tag!
Ist hier vielleicht
Amerika?"
Da schrien alle Wilden:
"Ja!"

Amerika konnte also nicht so weit weg liegen, [11] denn Amerikaner gab es damals in Frankfurt sehr viele. Sie nannten sich Joe oder Jim, waren GI[12], und hörte mit ihren „Froleins" am liebsten Jazz oder Rock'n Roll. Und der span'sche König war vielleicht aus Gonsenheim oder Bornheim mit der Trambahn gekommen oder er war Mainzer, Münchner oder Wiener. Denn eine Tram gab es nur in Süddeutschland. In Berlin oder wo anders hieß sie

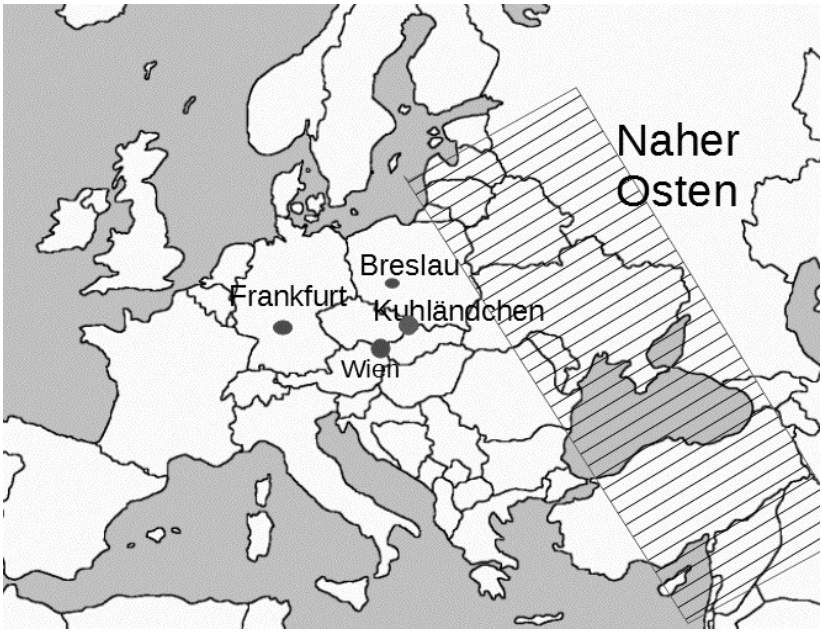
[11] Die wilden Amerikaner hatten ja Columbus leicht verstanden.

[12] GIs waren Männer und Freuen, die amerikanisch sprachen, Kaugummis kautenund im PX an der Adickesallee einkaufen durften. Dort wo heute das Polizeipräsidium steht. Dort gab es für Dollars das zu kaufen, was es wo anders nicht gab, oder was sehr teuer war. GI stand in weißer Farbe auf ihren Sachen. General Issued.: „Behördlich herausgegeben"

Straßenbahn oder Stadtbahn. Wenn man also den Text des Liedes richtig kannte, dann wußte man: „Auch die Entdeckung von Amerika konnte nicht solange her sein!", denn echte elektrische Trambahnen gab es ja erst seit 1883 und zuerst nur in Frankfurt und in Wien[13] von der Alten Brücke bis nach Offenbach. Vorher waren da wie in anderen Städten nur Pferdekutschen.

So und jetzt wäre wir schon nah dran, bei der Geschichte von meinem Vater und seinem Bruder Onkel Rudolf. Der Vater meiner beiden Vorfahren wurde zur gleichen Zeit geboren wie die Trambahn. Er wohnte in einem Städtchen im Kuhländchen,[14] und das ist gar nicht weit von Wien und liegt zwischen Böhmen, Mähren, Schlesien, Polen und der Walachei. Wenn ihr meint, das gibt es ja gar nicht und so vielen Namen und Länder dicht zusammen, dann schaut Euch Eure Europa-Karte an.

[13] Siehe Wikiperia Artikel „Straßenbahn"
[14] Landschaft im Oderbruch im ostereischisch Schlesien



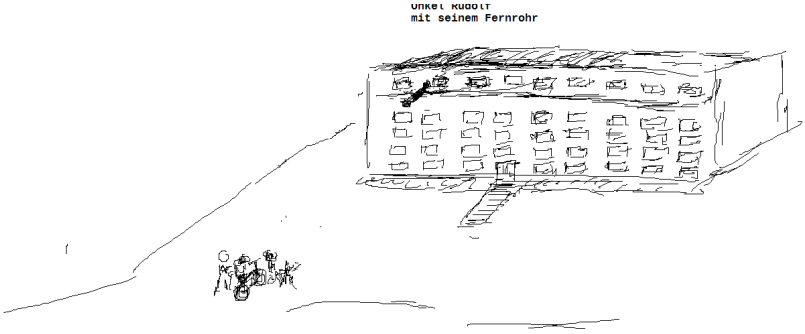
Da findet ihr natürlich Frankfurt, Darmstadt, Wiesbaden und Mainz in Hessen ganz in der Mitte von Europa, dann südöstlich davon die große Stadt München und noch weiter unten rechts die große alte Stadt Wien, dann Bratislava/Preßburg, Brno/Brünn und wenn ihr dann mit dem Finger noch etwas nach rechts geht, dann seid ihr im Kuhländchen und fast in Mährisch Ostrawa/Ostrau, was natürlich in Mähren liegt. Vorher wart ihr mit dem Finger bestimmt in Böhmen, und habt die Walachei gestreift und vielleicht Schlesien, das etwas im Norden

liegt und heute zu Polen gehört. Früher aber gehörte das alles zum großen Kaiserreich Österreich-Ungarn, das auch von einem echten Kaiser regiert wurde. Kaiserinnen gab es dort auch, aber eine Kaiserin, die regierte nur eine: die Kaiserin Maria Theresia. Aber das ist schon fast drei Jahrhunderte her und das ist eine wirklich lange Zeit, denn viele Menschen werden nicht einmal ein Jahrhundert alt. Onkel Rudolf und mein Vater werden das jedoch wohl schon, denn es fehlen beiden nur weniger als eine Handvoll Jahre. Die Familie der Kaiser hieß die „Habsburger" und sie alle wohnten in Wien oder in der Nähe in einem Schloss. Im größten Schloss mitten in Wien[15] wohnte der Kaiser.

[15] Das Kaiser-Schloss ist das Schloss Schönbrunn mitten in Wien und hat einen sehr großen Park in dem sogar ein ganzer Zoo untergebracht ist, den ihr Euch unbedingt einmal anschauen müßt

4 Bei Onkel Rudolf

Aber ich will ja eigentlich erzählen, wie wir bei Onkel Rudolf ankamen und was wir dort erlebt haben. Wir, das waren ich, meine Cousine Constanze, ihre Tochter Sophie und der kleine Robert, ihr Sohn, der damals acht Jahre war und noch in Berlin zur Schule ging, wie seine Zwillingsschwester Katharina. Aber die war an diesem Tag noch bei ihrem Vater in Berlin.



Onkel Rudolf hatte heute Geburtstag und es war sein 95ster. Er wohnte, wie schon gesagt, in einer Seniorenresidenz, die aussah wie ein Schloss mit einem großen Park. Er wohnte ganz oben im 5. Stock mit einer schönen Terrasse mit Blick auf den Taunus. Er saß wohl gerade auf seinem Rollstuhl an der Balkonbrüstung mit einem Fernglas als er uns kommen sah. Er rief etwas zu

uns herunter, doch wir konnten ihn nicht verstehen. Dann klingelte das Handy von Constanze und er sagte. „Kinder ihr müsst unten erst noch warten. Ich habe schon etwas Besuch und ich darf ja nur 3 Personen an einem Tag in die Wohnung lassen." „Wieso das denn, treffen wir uns nicht alle in der Cafeteria?" „Nein, nach der neueste Corona-Kontakt-Beschränkungs-Verordnung[16] geht das nicht mehr!"

Da kam auch schon eine ganz in weiß gekleidete Hausangestellte mit Maske aus dem Haus und sagte „Ich muß sie bitten, hier draußen zu warten." Sie blickte nach oben. Herr Koch hat noch Besuch." Constanze, die die Angestellte wohl kannte, sagte. „Ja, ich weiß, aber das ist doch eigentlich kein Problem." Die Angestellte, die wie eine Krankenschwester gekleidet war, sagte. „Ich müßte sie eigentlich ganz abweisen." Vier Hausstände dürfen sich gar nicht treffen. Wir hatten gestern einen Corona-Fall." „Aber wir sind extra aus Berlin gekommen!" sagte Sophie, „ich habe vorgestern noch mit Ihrem Herrn Hausner gesprochen." „Ich muß fragen" sagte die Angestellte und ging weg!

[16] So nannte man damals die wichtigste Verordnung, die jeden Mitmenschen zu einem Kontakt und Gefährder machte.

Kurz darauf kam Herr Hausner und sagte. „Es tut mir wirklich leid, aber die Anweisungen vom Gesundheitsamt gestatten es nicht, dass ich Sie heute ins Haus lasse," Constanze erwiderte „Herr Hausner, ich bin auch dafür, dass den alten Leuten nichts passiert, aber wir können doch jetzt nicht einfach umdrehen." „Es geht nicht, Frau Blank!" „Und wenn mein Vater runter kommt und wir warten hier auf der Terrasse?" „Das ginge vielleicht, aber da müsste ich Stühle raus bringen lassen." „...und ein bißchen Kaffee und Kuchen!" sagte ich. „Aber dann brauchen Sie ja auch Tische!" sagte er etwas aus dem Konzept gebracht. „Also ich frage jetzt Vater, ob er runter kommt." „Also eigentlich darf er gar nicht aus dem Haus!" „Herr Hausner mein Vater ist 95, er hat den Krieg und Vertreibung überlebt! Corona wird ihn nicht umbringen." Sie wählte seine Telefonnummer und schnell war entschieden, mein Onkel würde herunter kommen.

5 Corona lässt uns grüßen und warten

Wir mussten nun auf der Terrasse warten. Eine Hausangestellte brachte uns Stühle. Erst einen, dann noch einen und dann noch einen.

Da streiten sich die Leut ' herum
Tragen Masken in Berlin

Die ein nennen andere dumm
Vernunft wo bist du hin?

Das Schicksal ist kein Nobler
sondern ein schlimmer Hobler!

„Was singst Du da ?" fragte meine Cousine. „Ich lenke mich ab!" antworte ich. „ Und mit was?" „Mit dem Hobellied von Ferdinand Raimund" **„**Das ist aber ein anderer Text." Ja, stimmt habe ich gestern in einer Zeitung[17] gelesen" und setzte mich hin während ich weiter summte.

Da kommt der allerklügste Mann
den anderen viel zu dumm
Corona biegt sie alle krumm
Ein Held, wer jetzt noch kann!

„Onkel Harald hast Du noch ein Buch dabei?", fragte mich plötzlich Robert. „Oh ja, hatte ich fast vergessen!" Ich kramte in meinem Rucksack, während die Hausangestellte einen kleinen Tisch brachte. „Der reicht aber nicht für Kaffee und Kuchen!" sagte Constanze. Die Hausangestellte zuckte mit den Schultern.

[17] Die Zeitung war wohl die Zeitung „Demokratischer Widerstand" von Anselm Lenz, aber genau lässt sich das nicht überprüfen., denn Herrn Lenz kann man nicht anrufen.

„So, hier haben wir noch ein Buch von Michael Ende und zwei von Otfried Preußler[18]" sagte ich und legte „Der kleine Wassermann", „Jim Kopf und die Wilde 13" und „Der Räuber Hotzenplotz" auf den Tisch. Robert griff sofort danach als er den Kasper mit der Kaspermütze auf den Bucheinband bemerkte.

„Die sehen aber schon sehr abgegriffen aus," sagte Constanze. „Du, die sind alle über 50 Jahre alt." gab ich zur Antwort.

[18] Otfried Preußler schreibt sich mit nur einem „t", was daraufhindeutet, dass es ein Pseudonym ist.

6 Von Otfried bis Ende

„So, und hier habe ich noch etwas!“ und zog einen gefalteten Zettel aus dem Jim-Knopf Buch. „Schau Dir bitte mal diese Tabelle an, liebe Cousine.“ „Was ist das ?“ „Das ist die Liste der Bücher von beiden: Otfried Preußler und Michael Ende in den 1960er Jahren.“

1960 Otfried Preußler Der kleine Wassermann[19]
1960 Otfried Preußler Die kleine Hexe
1960 Michael Ende Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer.
1961 Otfried Preußler Bei uns in Schilda
1962 Michael Ende Jim Knopf und die Wilde 13
1962 Otfried Preußler Kater Mikesch (Nacherzählung)
1962 Otfried Preußler Der Räuber Hotzenplotz
1966 Otfried Preußler Das kleine Gespenst
1968 Otfried Preußler Die Abenteuer des starken Wanja
1969 Michael Ende Das Schnurpsenbuch
1969 Otfried Preußler Neues vom Räuber Hotzenplotz

3 Bücher von Michael Ende und 8 Bücher von Otfried Preußler in 9 Jahren. Und dann diese Liste hier!“ Ich drehte die Seite um:

1971	Otfried Preußler	Krabat
1972	Michael Ende	Tranquilla Trampeltreu die beharrliche Schildkröte.
1972	Otfried Preußler	Die dumme Augustine
1973	Michael Ende	Momo. Ein Märchen-Roman

[19] Hier hat sich Carl Harald Koch leider geirrt, der kleine Wassermann erschien schon früher!

	Otfried	
1973	Preußler	Hotzenplotz 3
1975	Michael Ende	Das kleine Lumpenkasperle
	Otfried	
1975	Preußler	Das Märchen vom Einhorn
1978	Michael Ende	Das Traumfresserchen
1978	Michael Ende	Lirum Larum Willi Warum
	Otfried	Die Flucht nach Ägypten. Königlich
1978	Preußler	böhmischer Teil.
1979	Michael Ende	Die unendliche Geschichte

6 Bücher von Michael Ende darunter „Momo" und „Die unendliche Geschichte" und nur 4 Bücher von Otfried Preußler in ebenfalls 9 Jahren.

Was willst Du damit zeigen?

„Otfried Preußler war immer der produktivere Schreiber. Auch in den Jahren später hat er fast jedes Jahr ein Buch geschrieben und auch bebildert auf den Markt gebracht d.h. veröffentlicht."

„Warum betonst Du „und auch bebildert" so ?" Weil ich denke, dass er genau wie Michael Ende auch alle seine Bücher selbst bebildert hat und die beiden ein und dieselbe Person sind." „Wie kommst Du denn darauf? Sagte sie. „Siehe Dir doch die beiden Bücher auf dem Tisch an. Der gleiche Verlag und die gleiche Art des Zeichnens.[20]" Constanze nahm sich das Buch von „Jim

[20] Vergleiche einfach die Nasen der Figuren in den Bücher vom Räuber Hotzenplotz und in den Büchern von Jim Knopf. Es sind

Knopf" „ Aber hier steht doch Illustrationen von F.J. Tripp" und zeigte auf den Klappentext. „Und hier steht: Zeichnungen vom Autor selbst" sagte ich und hielt ihr das Buch von „Der kleine Wassermann" entgegen. „Wie kann das sein?" fragte sie sofort. „Das geht ganz leicht." sagte ich: „Autoren benutzen sehr oft Pseudonyme[21] auch mehrere. Gleichzeitig. Schau Dir die Biografie-Seiten in Wikipedia an. Wie oft fehlt ein Bild bei einem Autor oder es ist ein falsches. Hier zum Beispiel bei Michael Ende nur seine Unterschrift und bei Preußler gar kein Bild." „Und warum?" fragte sie jetzt. „Nun, ich glaube, als Preußler war er eindeutig Kinderbuchautor und als Michael Ende schrieb er mehr Jugendbücher." „Wer, jetzt?" „Nun der oder die Personen, die diese Pseudonyme benutzten."

„Was ist ein Pseudonym?" fragte Robert plötzlich. „Ein Pseudonym ist ein falscher Name, den sich jemand ausgedacht hat und benutzt, um nicht erkannt zu werden." „Sag doch bitte nicht falscher Name." bat meine Cousine „Sag doch: ein anderer Name." „Falsch oder anders ist egal, es ist auf jeden Fall nicht sein richtiger Name, sondern einer, den er für sich ausgedacht hat."

---

ganz typische Dreiecksnasen

[21] Pseudonyme sind auch zu erkennen an „Namenserfindungen oder veränderter Schreibweise Otfried statt Ottfried,

„Oh, dann möchte ich Andreas Klassewitz heißen." bemerkte Robert trocken. „Wieso dass denn?" fragte ich sofort zurück. „Weil ich in der Klasse immer klasse Witze erzählen möchte." „Das machst Du doch immer!" sagte Sophie seine Mutter, die plötzlich mit zwei Eis zurück kam. "So erzähl, mal einen!" forderte ich sofort.

„Jetzt nicht! erzähl ihn nachher lieber dem Uropa" und zu mir gewandt fragte sie; „Was sagt der Verlag dazu?" „Nun ich habe mehrmals beim Verlag angefragt. Doch der Verlag antwortet mir darauf nicht und ich denke, die, die es wirklich wissen sind alle schon tot." „Wann ist denn Otfried Preußler gestorben?" „Angeblich 2014 und Michael Ende schon 2003. Preußler war Jahrgang 1928 und Michael Ende 1923." „1923," wiederholte sie, „also wie Dein Vater." „Ja das stimmt. Und da gibt es noch eine Parallele."[22] „Und die wäre?"

„Kannst Du mir das mal vorlesen?" Robert zeigte auf einen Absatz in Schreibschrift. „Mal sehen, ich denke schon". Ich nahm also das Buch und las was da also stand

[22] Siehe Band „Gernhold Koch und die Wellenmacher" (Band 2)

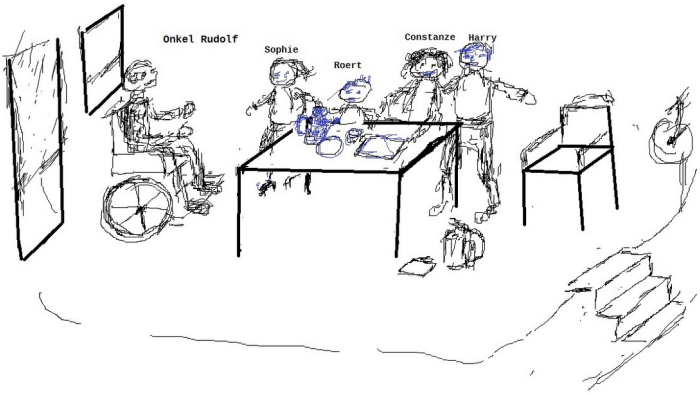
Es war wohl die Klaue vom Räuber Hotzenplotz mit

An Gaspar und Sebl
Ich hab Grosmuder endfürt und
verlange Losegeld. Bring t es heut
nacht aan den alten Steinbruck Wenn
ir die Bolizey eischaaltet, setzt was!
Der Raüber Jotzenplotz

seinem Erpresser Brief an Kasper und Seppel. Aber war das nicht im 2. Band „Neues vom Räuber Hotzenplotz"? Ich betrachte den Buchrücken. „Nein, es war der erste Band!" Da mußte wohl diese Seite aus dem 2. Band hineingeruscht sein. Tatsächlich, die Seite lag lose in dem Buch. „Du Robert, die Seite gehört gar nicht dazu! Wo bist Du denn mit dem Lesen?" Und ich blätterte ein bißchen nach vorn. „Aha, der Räuber Hotzenplotz hatte gerade den Seppl gefangen und in seine Räuber-Höhle geschleppt." stellte ich fest und sagte „Da hast Du aber einige Seiten übersprungen!" und er erwiderte „Ich habe mir nur die Bilder angeschaut!" „Ja, fang doch mal an zu lesen!" Und begann mit ihm die erste Seite zu lesen.

7 Wußtest Du nichts von „Gernhold“?

„Ah, da seid Ihr ja! Und Carl ist auch dabei! Aber, wo ist denn Deine Schwester?“ Rollend mit seinem Rollstuhl kam Onkel Rudolf [23]aus der Eingangstür. Ich wußte jetzt zunächst nicht, wen er jetzt meinte. Der erste Satz war an uns gerichtet, der zweite an mich, denn ich heiße Carl. Nur Constanze und ihre Familie nennen mich mit meinem zweiten Namen Harald. Constanze sagt sogar manchmal Harry zu mir[24]. Aber welche Schwester meinte mein Onkel in seinem 3. Satz. „Wo ist Deine Schwester?“ Meine Schwester war bei sich zu Hause, Constanzes Schwester in Köln. Sophies Schwester war in Heddernheim und Roberts Schwester war in Berlin.



[23] Das nicht ganz unwichtige Aussehen -denn „Kleider machen Leute“- meines Onkels wird hier nicht beschrieben, sondern in „Gernhold Koch und die Saunarium Fee“ (Band 3)

[24] Siehe „Gernhold Koch und die Wellenmacher“(Band 2)

„Vater ich will es Dir erklären", sagte Constanze „Sophie will sich trennen und deshalb sind beide gar nicht mitgekommen aus Berlin." „Das weiß ich schon, gerade hat mich Konstantin angerufen." „So, hat er das! Na, ihr habt euch ja immer gut verstanden." Und dann diskutierte sie wieder, warum Sophie ihn überhaupt geheiratet hatte, warum sie nach Berlin gegangen ist und wer überhaupt Schuld an den Problemen in der Ehe hätte. Ich hörte nur mit halben Ohren hin, denn ich schaute mehr auf Robert, der nun begonnen hatte, die ersten Seiten zu lesen.

„Was sagst Du denn dazu Harald?" Alle drei, Constanze, Sophie und Onkel Rudolf, sahen mich an. Constanze hatte die Frage gestellt! „Zu was?" „dass Sophie wieder nach Frankfurt will!" „Was soll ich dazu sagen?" entgegnete ich überrascht. „Das wird sicher schwierig werden mit den Kindern. Der Vater hat ja auch ein Umgangsrecht! Das Gericht wird wohl entscheiden, bei wem die Kinder leben und ob Sophie mit ihnen aus Berlin wegziehen kann." „Oh, ich glaube nicht, dass Konstantin sie unbedingt bei sich haben will." sagte Sophie „Er behauptet zwar, stolzer Vater zu sein, aber die Erziehungsarbeit überlässt er mir! Besonders seit er Referatsleiter geworden ist!" fügte sie hinzu.

„Uropa soll ich Dir mal einen Witz erzählen.?" fragte jetzt Robert, der sich auch wieder ins Spiel bringen wollte. „Kennst Du denn einen?" fragte Onkel Rudolf. „Ja, klar!" sagte Robert und wartete bis wir alle zu ihm schauten. *„Ein Mann findet einen Pinguin. Er nimmt ihn an der Hand und bringt ihn zu einem Polizisten." Er fragt ihn. Was soll ich mit dem Pinguin machen!? Der Polizist sagt: gehen Sie mit ihm in den Zoo! Der Mann geht mit dem Pinguin davon. Am nächsten Tag sieht der Polizist den Mann wieder mit dem Pinguin an der Hand. Er sagt entrüstet. ich habe Ihnen doch gesagt, gehen Sie mit ihm in den Zoo. Da sagt der Mann: ‚Da waren wir doch schon gestern. Heute gehen wir ins Kino!"* Sophie, die den Witz natürlich schon kannte, schaute zu ihrem Großvater, der sagte: „Das ist ein gute Witz." ich mußte auch schmunzeln, denn der Kleine hatte ihn wirklich so erzählt, das am Ende die Pointe kam. Der sagte nun: „ich weiß noch Einen: *Kommt ein Mann zum Arzt und sagt. Wenn ich da drücke tut es weh, wenn ich da drücke tut es weh und wenn ich da drücke tut es weh."* Beim letzten Drücken, drückte er seinen Zeigefinger fest gegen den Bauch seiner Mutter. Die sagte sofort: „Robert, das will ich nicht!" *„Da sagt der Arzt. ‚Das ist aber komisch. Wie war das?' Der Mann sagt. ‚Wenn ich da drücke tut es weh, wenn ich da drücke tut es weh' „ er drückt wieder*

zuerst bei sich" „...und wenn ich da drücke tut es weh." beim letzten Drücken, drückte er diesmal seinen Zeigefinger fest gegen die Schulter seines Großvaters"

„Robert, hör auf damit!" sagte Sophie. „Lass doch Sophie, du machst doch die Pointe kaputt!" sagte daraufhin mein Onkel und zu Robert gewandt. „Wie geht es weiter?" *„Da sagt der Arzt: 'Ganz Klar! Sie haben einen gebrochenen Finger!'* Da lachte mein Onkel und ich auch. „Ich erzähle Dir noch einen Uropa! Sophie wurde es jetzt zu viel. „Robert Gernhold Koch" rief sie streng „wir müssen jetzt gehen, verabschiede Dich bitte von Deinem Uropa." Der fragte daraufhin „Ihr wollt schon gehen? Ihr habt doch noch gar keinen Kuchen gegessen." „Stimmt" sage ich. „Ja, aber wir können nicht lang bleiben, wir müssen doch heute wieder zurück mit dem Zug nach Berlin!" „Wann geht denn der Zug?" „Um 17:35 h" „Dann könnt ihr noch 15 Minuten bleiben." stellte mein Onkel in bestimmenden Ton fest: "Mit der Bahn um 16:53 h seid Ihr um 17:10 h am Hauptbahnhof. Das reicht"

„Wieso sagst Du Gernhold zu ihm?" wandte ich mich an Sophie und schob mir ein Stück Streuselkuchen zwischen die Zähne. „Heißt er so mit 2. Namen?" „Ja! Warum? Wußtest Du das nicht?" „Nein!" „.. und seine Schwester heißt Gernhild." fügte sie an. „Ich kann mich nicht

erinnern, diese Namen gehört oder gelesen zu haben:“ „Warst Du nicht bei der Taufe dabei?“ fragte Constanze. Ich schüttelte den Kopf „Du Mutter, die sind noch nicht getauft!“ Und jetzt begannen die beiden zusammen mit Onkel Rudolf wieder die Ehe von Sophie und Konstantin in Berlin zu zerreden. Robert und ich nahmen inzwischen jeder noch ein Stück Kuchen. Um 16:35 h sagte ich. Jetzt sollten wir aber gehen, wenn ihr den Zug um 16:53 h erreichen wollt.“ Constanze schaute auf die Uhr:: “Oh, ja Harry Wir müssen ja noch unsere Fahrkarten kaufen![25]“ Wir verabschiedeten uns daher rasch bei Onkel Rudolf und eilten zum Bahnhof.

8 Harry kommt von Harald

Ja, meine Cousine und auch ihre Tochter nennen mich wirklich manchmal Harry oder bei Sophie richtigerweise „Onkel Harry“. Dabei heiße ich mit vollem Namen Carl Harald Koch. Aber das Harry von meiner Nichte Sophie hat mit ihrem berühmten Lieblingsheld aus Jugendtagen Harry Potter nichts zu tun, sondern es ist eine alte Geschichte von mir mit ihrer Mutter und war mir eigentlich lange ein wenig peinlich.

[25] Fahrkarten kaufen heißt eigentlich Fahrkarten an einem Fahrkarten-Automaten ziehen,

Als ich elf Jahre war, wollte ich Sportreporter werden. Mein großes Vorbild war Harry Valerien vom ZDF. Der konnte nicht nur Fußball, sondern auch Skirennen und Eiskunstkaufen kommentieren. Als ich Constanze mal meine Kommentatoren-Künste vorführen wollte, sagte ich immer: ‚jetzt kommt gleich der „doppelte Rittmeister" statt „doppelte Rittberger", was aber Constanze besser wußte und sie hänselte mich damals lange mit Harry der Dummmeister. Der Name Dummmeister verschwand, Harry blieb.

Auf dem Weg merkten wir, dass es zu knapp werden würde, wenn sie alle noch Fahrkarten kaufen wollten. Unverständlicherweise hatten sie nämlich nur für jeden eine Hin-Fahrkarte gekauft. Ich schwang mich daher auf mein Fahrrad und fuhr los, um die Fahrkarte vorher am Automaten zu ziehen.

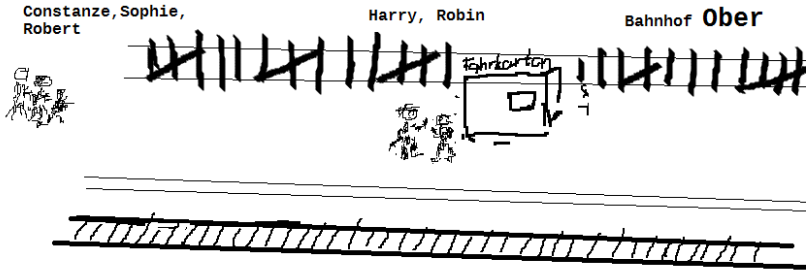
9 Noch einmal Robin-Robert

Am Bahnhof angekommen kaufte ich am Automaten sofort die Fahrkarten und bemerkte eine mir nun bekannte Gestalt. Es war Robin-Robert. „So, fährst Du jetzt auch zurück?" Er reagierte nicht. „Ob, Du jetzt auch wieder nach Frankfurt fährst" sagte ich nun etwa lauter. Da zuckte zusammen und nahm die Ohrstöpsel aus

seinen Ohren. Ich hörte noch Gitarrenmusik und die Zeilen:

When I left my home and my family
I was no more than a boy
In the company of strangers
In the quiet of a railway station running scared
Laying low, seeking out the poorer quarters
Where the ragged people go
Looking for the places only they would know

Der Junge hörte also die Zeilen „In der Einsamkeit am Bahnhof in Gesellschaft von Fremden, der company of



strangers".[26] Das passte irgendwie gerade. Ich sagte: „Wir fahren auch zurück! Ich wollte Dir noch etwas über die unendliche Geschichte sagen." Pause. „Das dicke Buch!" Ich mußte warten bis sein sichtbares Nachdenken nachließ und sich sein Gesicht aufhellte. „Der Mensch, der das geschrieben hat, hat sich mit der Zeit und ihren Phänomenen beschäftigt," Das Grübeln setzte bei ihm

[26] Ja, die Jungend hört gerne die Musik ihrer Eltern und Großeltern

wieder ein. Deshalb sagte ich: „Phänomene sind Erscheinungen, die uns begegnen und die wir wahrnehmen. Du erscheinst mir hier! das heißt ‚ich sehe Dich hier, nehme Dich wahr' und Du mich jetzt sicher auch." Wieder kam der Ausdruck des Nachdenkens in sein Gesicht. Da sah ich plötzlich eine noch verpackte Maske für Mund und Nase in seiner Hand. „Woher hast Du denn die her?" und tippte mit meinem Zeigefinger auf die Plastikverpackung." „Die hat mir meine Schwester gegeben." „Da mußt Du sie auch auspacken." Er tat es und setzte sie auf." Ich hatte meine noch in der Tasche, denn ich wollte ja noch was zu Michael Ende dem Autor sagen. Dieser Michael Ende hat nämlich noch ein Buch geschrieben, das „Momo" heißt und noch eins, das heißt: ‚Jim Knopf und die wilde 13', kennst Du Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer?"

Ich war da optimistisch, dass Robin hier „mitkommen" würde, damals hingen schon die ersten Plakate, denn der Film sollte bald ins Kino kommen auch einen Trailer gab es schon. „Nein!" sagte er jedoch. Ich holte mein Handy raus, suchte auf You-To-Be und zeigte ihn den Zusammenschnitt. Er sagte den schwarzen Jungen und die Lok habe ich schon mal gesehen. „Ja, vermutlich als Puppe in der Puppenkiste." sagte ich. „Nein, so was habe

ich doch nicht!“ gab er entrüstet zurück! Die Augsburger Puppenkiste kannte er wohl nicht. Also machte es keinen Sinn, ihm vom Phänomen des freundlichen Schein-Riesen aus der Wüste zu erzählen, der dann der Leuchtturm von Lummerland wird. Herrn Tur Tur war nämlich kein wirklicher Riese, sondern nur ein Schein-Riese. Aus der Ferne betrachtet schien er sehr groß zu sein, aber wenn er sich näherte und man in seine Nähe kam, war er normal groß. Ein erstaunliches (optisches) Phänomen.

Aber vielleicht hatte Robin-Robert den Film „Momo“ gesehen. Ich klickte wieder auf YOU-Tu-be und zeigte ihm das Mädchen Momo mit den dunklen Locken, den Meister Hora und seine Schildkröte. „In dem Film gibt es graue Männer, die überreden die Menschen immer schneller zu arbeiten, um Zeit zu sparen. Und die Menschen arbeiten schneller und hetzen sich immer mehr und haben auf einmal gar keine Zeit mehr, sich zu unterhalten. Siehst Du, das ist ein Phänomen!“

In diesem Moment trafen Constanze und die Kinder ein. „Hast Du die Fahrkarten?“ „Ja, und ich versuche Robin hier zu erklären, was Phänomene sind.“ Sie hörte das wohl nicht und sagte nur „Der Zug muß gleich kommen!“ Tatsächlich, ein weiteres Phänomen: „der Zug war jetzt zu sehen, er war pünktlich!“

Wir stiegen ein und ich erzählte weiter von Michael Ende und seinen Büchern. Robert und Robin hörten aufmerksam zu. Ich zeigte Ihnen auch 3 Filmausschnitte von der Augsburger Puppenkiste. „Jim Knopf und die wilde 13", „Jim Knopf und seine Molly" und aber natürlich auch Bill Bo, den Hessischen Räuberhauptmann mit seinen Kumpanen[27], wie er die Burg im Rhein stürmt und dann in die Falle tappt. Als wir in den Hauptbahnhof einfuhren, sagte ich „Passt auf, ich zeige Euch, was es alles noch von Michael Ende und der Augsburger Puppenkiste gibt."

10 Abschied in der Buchhandlung

Im Frankfurter Hauptbahnhof gibt es in der großen Bahnhofshalle zwei Buchhandlungen, eine rechts und eine links vom Hauptportal. Wer schon in beiden war, weiß: sie gehören zusammen. Ich gehe meistens in die linke, weil sie größer ist und es dort mehr Bücher gibt.

[27] Kumpanen: Bundesgenossen, Freunde, Saufbrüder, Mitzecher



Robin hatte ich halb überredet und halb überzeugt mitzukommen. Wir gingen Richtung Hauptausgang, er trottete hinter uns her. Er war wohl noch nie in einer Buchhandlung. Ich sagte und deute auf die Buchhandlung links: „Ich schenke Dir dort was." Am Gleis 13 trennten wir uns. Sophie und Constanze wollte noch eine Zigarette rauchen, bevor der Zug nach Berlin abfuhr. In der Buchhandlung steuerte ich das Regal mit den Kinderbücher an. Es ist ganz hinten in der Ecke. Robin war sichtlich beeindruckt von den vielen Büchern auf den Tischen und den Regalen. Am Regal sagte ich: „Da sind die Bücher von denen ich erzählt habe". Im Regal standen beide Bände von Jim Knopf, Momo und der Räuber Hotzenplotz. „Ihr könnt die Bücher anfassen und

darin blättern." Robin und Robert zögerten. Ich ließ sie aber kurz allein und sprach mit einem Buchhändler. Zurückgekehrt sagte ich: „kommt mal mit" und ging mit ihnen zum Informationsstand. Der Buchhändler hatte dort in der Zwischenzeit am Computer eine lange Liste zusammengestellt von allen DVDs mit Produktionen der Augsburger Puppenkiste.[28] „Die kann ich alle bestellen, die ersten vier habe ich hier im Laden dort hinten" und deutete nach rechts zu einem Regal. Ich hatte dort schon gesehen, was ich suchte. Ich ging kurz hin und nahm dort mein Geschenk für Robin und ging dann mit den beiden zur Kasse. An der Kasse sagte ich „bitte als Geschenk einpacken" und gab die DVD der Kassiererin. Vor den staunenden Augen meiner beiden Begleiter verpackte sie schnell und geschickt die DVD-Hülle in Geschenkpapier mit einem Band und einer Schleife. Ich zahlte und gab das Geschenk Robin. „Hier für Dich" und ruf mich an, wie es Dir gefallen hat. Aber erst nach einer Woche!" und überreichte ihm noch meine Visitenkarte. „IT-Consulting, C.H. Koch, 63225 Langen Riedstraße 12" las er stockend. „Das ist meine Büroadresse mit meiner Handynummer" sagte ich „und wir müssen uns jetzt leider verabschieden" und zu Robert sagte ich während wir zum Zug gingen. „und die Bücher hier im Rucksack

[28] Die Liste mit den Fernsehproduktionen findest Du im Anhang

sind alle für Dich und Deine Schwester." Sophie und Constanze, die schon auf uns warteten, hatten das gehört und Sophie sagte. „die können wir aber nicht alle mitnehmen, die sind zu schwer! Nur eines, ein leichtes für ihn und eines für Katharina. Robert und sie haben schon so viel Bücher, die er nicht liest."

Ich gab Robert Buch: „Der Räuber Hotzenplotz" und Sophie das Buch „Die kleine Hexe" für Katharina. Sie stiegen ein und suchten ihre reservierten Plätze. Constanze und ich winkten als der Zug dann gleich losfuhr, aber wir konnten nicht richtig sehen, wohin sie sich gesetzt hatten.[29][30]

11 Bei Vater Karl Joseph Koch

Auch mein Vater hatte in diesem Sommer Geburtstag. Es war sein 96igster und wenn es noch etwas Bemerkenswertes daran gab, so war es die Tatsache, dass er immer noch allein in seinem Haus bei Kelkheim lebte.

---

[29] Alle IC-Züge haben getönte Scheiben. Von außen kann man die Personen im Wagen daher nur erkennen, wenn sie ihre Nase an der Scheibe platt drücken.

[30] Ich begann sofort eine Grundsatz-Diskussion mit Constanze über den Satz von Sophie. „Die Bücher sind viel zu schwer!", Ihr Gewicht?, ihr Inhalt? Ihre Sprache? aber Constanze schaute nur genervt. Wir einigten und nach einigem Hin und Her auf: „Ein anders Mal!"

Das Haus war ein Bungalow. Er wohnte darin schon viele Jahre. Seine Verwandten kamen immer gerne, auch die Zwillinge, das wußte ich, weil er einen Swimmingpool hatte. Ich fand ihn im Garten bei seinen geliebten Rosen.

„Hast Du nicht gedeckt?" fragte ich. „Warum?" fragte er zurück: „Die Gäste kommen doch!" sagte ich. „Es kommt keiner! Sie haben alle abgesagt! Georg war gestern da! Mit Rudolf habe ich telefoniert, er will gar nicht mehr aus seiner Seniorenresidenz raus. Alle haben Angst vor Corona. Sie habe wohl auch Sorge, mich anzustecken oder sich!" „Hat denn jemand Corona?" fragte ich. „Nicht, dass ich wüßte!" „Aha", sagte ich: „Aber ich hätte gern einen Kaffee." Ich ging deshalb in die Küche und kochte uns Kaffee. Ich brachte zwei Tassen, Teller, Kuchengabeln und Löffel und dann den Kaffee mit Milch und Zucker.

Als wir uns setzten, sagte ich. „Ach, alles Gute zum Geburtstag" und holte den Kuchen aus meinem Rucksack, den ich mitgebracht hatte. „Danke, aber Du weißt, Geburtstage sind mir nicht wichtig," „Nun aber, an den hier wirst Du denken, mit nur einem Gast!" Vielleicht, aber in meinem Alter werden die Gäste sowie immer weniger, sie sterben alle nach und nach!"[31]

[31] Zum Geburtstag lädt man seine Freunde und Verwandte ain. Die Freunde sind meist so alt wie man selber. Wenn man alte ist gibt es meist keine „alten Freunde" mehr.

„Na gut, da können wir uns ja in Ruhe unterhalten." Ich erzählte dann von meinem Besuch bei seinem Bruder, von Constanze, Sophie und dem kleinen Robert und fragte dann: „wußtest Du, dass Robert mit 2. Namen Gernhold heißt und Katharina Gernhild!" „Ja, warum?" „Weil ich es nicht wusste? Und ich wundere mich, dass Du das weißt!" "Constanze und Sophie haben das damals mit mir besprochen?" ich entgegnete sofort „Warum?" Darauf nur ein kurzes Achselzucken statt einer Antwort von ihm. Ich hakte nach „Dein Vater hieß doch auch Gernhold!" „Ja, und wenn Du selbst Kinder gehabt hättest, hätten wir Dir das auch vorgeschlagen." „Wieso das denn?" „Du heißt selbst doch auch Gernhold." „Nein, ich heiße Carl und mit 2. Namen Harald" Vater dachte kurz nach. „Haben wir Dir das nie gesagt?" „Was?" „Es gibt noch einen Zusatz zum Eintrag in das Geburtsregister" „Zu welchem?" „Zu Deinem, ich dachte Mutter hätte Dir den Brief mal gezeigt!" „Nein!" „Moment" Er ging ins Haus und kam nach kurzer Zeit zurück und überreichte mir einen Brief. Es war ein Brief mit dem Briefkopf der Stadt Frankfurt städtisches Standesamt mit dem Datum vom 12. Oktober 1961 noch an ihre alte Wohnadresse in Sossenheim.

Sehr geehrter Frau Koch, sehr geehrter Herr Koch,

hiermit bestätigen wir gemäß Ihrem Antrag vom 8. Oktober 1960 den Nachtrag des Vornamens „Gernhold" für Ihren Sohn Carl Harald, geb. am 5. Oktober 1961 in das Geburtsregister der Stadt Frankfurt am Main.

Mit freundlichen Grüßen

Weiderhahn

Amtsinspektor

Ich drehte den Brief um. Das Papier war etwa grau und hatte ein paar kleine Flecken aber sonst sauber und kaum abgegriffen. Vermutlich lag es die ganzen Jahre bei meinem Vater im Tresor. „Deine Mutter wollte das so. Ich habe den Brief nie gebraucht! Die geänderte Geburtsurkunde auch nicht." Mir fiel fast die Kinnlade[32]. Ich hatte eine Geburtsurkunde, schon viele Ausweise und Pässe in meinem Leben aber ich wusste nichts von meinem dritten Vornamen im Geburtsregister.

In diesem Moment klingelte das Telefon.

[32] Wenn die Kkinnlade herunterfällt, dann steht der Mund ganz weit offen und staunt „Oh"

12 Cousinen, Väter und der Rest

Ich wollte natürlich etwas sagen, aber Vater nahm das Telefon, das auf dem Tisch lag und drückte den Annahmeknopf „Ach Constanze, Du bist es!“ Sprechpause, ich hörte leise ihre Stimme und dann meinen Vater. „Danke schön! Ja, es ist ein schöner Tag, wir sitzen auf der Terrasse. Carl ist gerade gekommen! Nein, Sophie hat noch nicht angerufen. Ja, wir habe über Dich, sie und die Kinder gesprochen.“ Ihre Stimme wieder, dann wieder er: „Über den 2. Namen von Robert, Carl ist erstaunt, dass ich davon wußte und er nicht!“ Sprechpause „Ja, ich sage ihm schöne Grüße und ich richte es ihm aus.“ Er legte auf! „Schöne Grüße von Constanze, sie will Dich nachher noch einmal anrufen.“

„Wieso weiß ich nichts von meinem 3. Vornamen?“ fragte ich. „Mir war das nie wichtig!“

In diesem Moment klingelte wieder das Telefon. Es war Sophie! „Alles Gute für Dich zum Geburtstag lieber Großonkel, feiere schön, wir wären alle gern gekommen, aber aktuell ist es zu unsicher und wir wollen Dich nicht anstecken.“ „Schon gut, es freut mich, dass Ihr an mich denkt. Aber zu feiern gibt es ja eigentlich nichts mehr.“ Sophie erzählte dann von Ihrer Trennung und dass sie wieder nach Frankfurt ziehen wolle, dann bat sie mich zu

sprechen: „Onkel Harry, Du muss uns helfen!" Ihre Stimme klang bittend. „Ich will das Robert nach den Sommerferien schon in Frankfurt zur Schule geht. Mutter ist aber in der Zeit verreist. Sie sagte, ich solle Dich bitten, die Betreuung von Robert zu übernehmen. Sie traut Dir das noch eher zu als sich selbst." Nun war ich überrascht. Constanze hatte zuletzt so etwas angedeutet, und ich hatte mich geschmeichelt gefühlt. In Gedanken hatte ich mir schon das Ganze ausgemalt, wie das für mich wäre: „Der kleine Robert zieht bei mir als Ziehsohn ein!" Eigene Kinder hatte ich ja nicht, aber ich hatte mir früher natürlich welche gewünscht. Auch meine beide Partnerinnen damals als wir im Alter der Familiengründung waren. Aber es kam nie zu den beiden Heiraten und auch nie zu Kindern, obwohl das nicht unbedingt zusammen fallen muss. Ich war damals allerdings schon und wurde es später noch mehr der Großfamilien-Kinderonkel, der bei seinen Verwandtenbesuchen die Kinder regelmäßig „bespaßt" und mit ihnen in den Skiurlaub fährt. So war das gute Verhältnis zu Sophie entstanden, das weit über das „normale" von Onkel-Nichte hinausging. Sie sagte: „Lieber Onkel Harry, Du würdest mir wirklich einen riesigen Gefallen tun. Ich könnte dann viel leichter meinen Umzug nach Frankfurt begründen, wenn ich

sagen kann, mein Sohn geht dort zur Schule", und fügte an: „Es ist ja auch vermutlich nur für einen Monat. Ich überlegte gerade meine aktuelle Auftragslage: „Aktuell, sehr ruhig!", kein neues Projekt, nur die beiden Beratungsaufträge über das Internet. Die letzten Monate ohne Kulturangebote: Kneipen, Theater, Stadion, Schwimmbäder waren für mich als Single eher bedrückend.

Innerlich hatte ich mich ja schon entschieden. Wir klärten noch grob einige Fakten: Wann? In welche Schule sollte Robert nach den Ferien gehen? Wie würde das Konstantin, ihr Mann, aufnehmen? Sollten ich bei Constanze einziehen? Wie sollte ich die Wohnung organisieren? Und dann gab ich meine Zustimmung zu dem „Robert-zieht-ein!-Projekt."

Nach dem Telefonat sagte Vater nur: „Na, da hast Du Dich ja schnell breitschlagen lassen!" Ich wollte eigentlich noch die Sache mit dem Namen „Gernhold" weiter besprechen, aber mein Fokus war nun abgelenkt und ich beschloss, das Gespräch mit Vater zu vertagen, bis der kleine Robert Gernhold Blank bei mir einzogen war und

ich mit Constanze und Sophie über die überraschende Wahl des 2. Vornamen sprechen konnte.[33]

Im Laufe des Nachmittags gab es noch zahlreiche weitere Anrufe und Geburtstags-Gratulationen, so dass ich mich nach dem Abendbrot verabschiedete mit den Worten: „Ich gehe und werde mal versuchen, was meine Schwester über den Namen Gernhold in unser Familie so weiß. Robert wird schon in einer Woche kommen und ich werde mich und meine Wohnung darauf vorbereiten müssen. Ich melde mich wieder bei Dir!"

„Ist Recht, ich laufe ja nicht weg!" Kam zur Antwort, lakonisch und gelassen,

13 Robert bildet die Vorhut

Wie vorher am Telefon besprochen fand ich mich kurz nach 13:30 h am Bahnhof ein. Robert sollte heute mit dem ICE[34] aus Berlin kommen. Noch vor der Ankunftszeit um 13:44 h bekam ich eine SMS, Absender: Sophie Blank: „Ist er schon da?" Ich wollte antworten „Nein", da kam schon der Zug. Robert stieg aus in Begleitung einer

[33] Hier irrt der Erzähler leider wieder einmal: Die Sache mit seinem 3. Vornamen Gernhold wurde noch weiter verschoben und wird in diesem Band nur ganz kurz behandelt, denn junge Leser interessieren solche alten Familiensachen eigentlich nicht.

[34] Genauer ICE 597 Abfahrt Berlin Gesundbrunnen 9:47 h

Zugbegleiterin, natürlich mit Maske. Ich lief auf die beiden, um ihn zu begrüßte. Er lächelte mich an, aber schien natürlich aufgeregt.

„Kann ich bitte Ihren Ausweis sehen?" „Ausweis, nein wieso?" „Ich muß sicherstellen, dass Sie den Jungen berechtigterweise hier abholen!" Ich kramte in der Innentasche meines Jacketts nach meiner Brieftasche. „Ausweis", daran hatte ich nicht gedacht" In diesem Jackett wusste ich war nur meine zweite Brieftasche ohne Personalausweis. In der Brieftasche waren sonst nur zwei Visitenkarte und meine RMV-Karte und eine Badekarte. Und den Führerschein hatte ich im Auto gelassen. „Sie sehen doch, dass er mich kennt und mich anlächelt!" „Robert, gell[35] ich bin Dein Onkel Harry!", Großonkel wollte ich nicht sagen! Robert nickte. Ich habe leider keinen Ausweis dabei. „Hier ist meine Visitenkarte." Und reichte der Zugbegleiterin eine. Sie las C.H. Koch. „Ich denke, Sie heißen Harry." antwortete sie kühl. Ich sagte daraufhin. „Das C. steht für Carl und „H." steht für meinen 2. Vornamen Harald." und fügte an „Harry ist die Kurzform von Harald!" So nennt mich seine Mutter. „Und wie stehen zu dem Jungen?" fragte sie weiter „Also ich

[35] „gell" ist ein in Hessen sehr gebräuchliches „Füllwort", man raucht es eigentlich nicht außer zum Ausfüllen von Sprech- oder Denkpausen (deshalb in Hessen sehr häufig!)

bin sein Onkel, bzw. Großonkel. Oder anders: seine Mutter ist die Tochter meiner Cousine." „Das ist mir zu kompliziert.[36] Ich rufe die Bahnpolizei", sagte die Zugbegleiterin und nahm ihr Handy drückte ein Kurzwahltaste und sprach dann über ihr Telefon mit der Bahnhofsaufsicht und dann mit der Bahnpolizei. „Die Polizei wird kommen und das klären!" „Muß das sein, wir können doch auch meine Nichte anrufen."

Sie schüttelte mit dem Kopf, und wir stellten uns neben den Abfahrtsplan in der Mitte des Bahnsteigs und warteten.



[36] Viele Frauen können meist beim Zuhören nicht mitdenken und sind in diesem Punkt, anders als behauptet, nicht Multitasking-fähig. Deswegen rufen sie dann „aufhören, zu kompliziert, ich muss fragen!"

14 Bei der Bundespolizei

Es kam aber nicht die Bahnpolizei oder die Hessische Polizei mit ihren blauen Jacken, sondern zwei Männer vom Bundesgrenzschutz in grünen Uniformen[37], denn in allen Grenzstationen wie dem Frankfurter Hauptbahnhof oder dem Frankfurter Flughafen kontrolliert der Bundesgrenzschutz. Auch in Darmstadt, Mannheim, Köln oder Wuppertal ist das so. Einer der Beamte steuerte direkt auf mich zu fragte: „Wie heißen Sie denn? „Carl Harald Koch" „...und der Junge?" „Robert Gernhard Blank, Quatsch Gernhold Blank!". „Und warum wollen Sie ihn abholen!" „Weil er hier zur Schule geht und seine Mutter in Berlin ist," „Hat er Ausweispapiere?" „Weiß ich nicht!", sagte ich und schaute fragend die Zugbegleiterin an. Die zeigte dem Beamten ein Papier, das sie in der Hand hielt. „Und wo sind seine Sachen?" fragte jetzt der zweite Beamte „In Berlin bei seiner Mutter." „Herr Koch zeigen Sie uns bitte mal ihren Ausweis!" sagte nun wieder der erste Beamte." „Ich habe schon der Dame gesagt, dass ich leider keinen Ausweis dabei habe, nur eine Visitenkarte", und reichte dem Beamte eine Karte. Der Mann ging etwas zur Seite und sprach in sein Funkgerät."

[37] Auch die Uniform der Polizei war früher in einem freundlichen Grün und nicht wie heute überall, das kühle Blau.

Der andere Beamte sprach jetzt: „Herr Koch, Ihr Bruder Georg hat eine Reihe von Vorstrafen und wohl aktuell keinen festen Wohnsitz. Wir müssen sicher gehen, dass nicht er den kleine Robert abholt und zu sich nimmt." „Das würde mein Bruder nicht machen! Aktuell ist er auch glaube ich gar nicht in Frankfurt." „Doch er wurde gestern hier bei einer Demo der Querdenker polizeilich überprüft." „und er hat keinen festen Wohnsitz?"

Da kam der erste Beamte zurück. „Ihre Angaben sind wohl zutreffend. Aber wir müssen noch eine ergänzende Überprüfung vornehmen. Auch müssen wir das Gesundheitsamt und das Jugendamt informieren! Wir werden uns gegebenen Falls noch einmal bei Ihnen melden." und fragte „Die Telefonnummer auf der Visitenkarte ist korrekt?" Ich bestätigte. „Die Adresse auch: Pfingstweidstraße 10" „Ja." „Gut, dann können Sie den Jungen mitnehmen. Hier ist der Brief ihrer Großnichte" und gab mir das Blatt, das die Zugbegleiterin beim Zusammentreffen in den Händen hatte.

15 Von 13 bis 23 und die Geschichte geht weiter

Ich war erleichtert. Ich beugte mich zu Robert, der das alles aufmerksam beobachtet hatte und sagte: „jetzt

fahren wir erst ein Mal zu mir nach Hause! Soll ich Deinen Rucksack nehmen?" „Ja!" kam es erleichtert zurück. Ich nahm also seine Rucksack und wir gingen direkt zur S-Bahn, denn wir mußten ja nicht weiter zur Überprüfung in die Dienststelle der Bundespolizei. Bei Gleis 13 fiel mir ein, dass ich für Robert etwas zu Essen dabei hatte: ein Brötchen und eine Wurst. „Willst Du was essen? Eine Wurst?" Er guckte neugierig und dann etwas skeptisch auf die gedrungene Wurst[38] in meiner Hand, denn er kannte wohl nur länger Formen. „oder lieber einen Apfel oder was Süßes?" Wir standen gerade vor einem Bäckerstand. Er nickte! Ich sah auf die Abfahrtstafel. Es war 13:55 h. Wir konnten in einer halben Stunde zu Hause sein. Dort hatte ich das Mittagessen bereit. Also kaufte ich ihm eine Apfeltasche und biß selber in die Wurst. Die beiden Beamten lächelten uns freundlich zu und gingen und weiter zu ihrer Dienststelle bei Gleis 23.

Zu Hause angekommen legte Robert erst Mal seine Jacke ab und wusch sich die Hände. Ich wärmte die beiden panierten Schnitzel in der Küche in einer Pfanne an. Ich muß wohl kurz abgelenkt gewesen sein, denn als ich wieder in die Küche kam, waren beide Schnitzel und die

[38] Eine echte Frankfurter Wurst nach Grefölsing'sche Art ist ein gedrungene Rindswurst.

Zwiebeln angebrannt und die Kartoffeln und das Gemüse beinahe zu Mus verkocht. Nun war guter Rat teuer, was würde Robert über seinen ersten Tag und seine Verpflegung hier berichten? Der Onkel ohne Ausweis am Bahnhof, Polizei, Süßkram vom Bäcker statt einem warmes Mittagessen und Vollwertkost.

Ich versuchte also mein Mißgeschick zu verschleiern. Ich löste die Panade vom Fleisch sortierte die Zwiebeln formte aus den Kartoffeln, Weißbrot und Gemüseteilen drei Knödel, schnitt das Fleisch in Stücke und gahrte das Ganze im Heizluftherd. Dann ging ich ins Wohnzimmer und sagte. Ich koche uns jetzt Knödel, denn ich wollte ja was richtiges zum Gyros kochen und keinen Papp, einen **Čevapčići-babb.** Das Wort „Babb", zweimal betont ausgesprochen und in Kombination mit dem Wort Čevapčići (sprich Tschewaptschiczi mit 2 verschiedenen Zischlauten[39]), verfehlte seine Wirkung nicht. Schewabschischi-Papp wiederholte Robert zweimal und strahlte. Damit war auch für mich mein Mißgeschick mit der verbrannten Panade überstrahlt.

Nach dem Mittagessen machten wir einen kleinen Spaziergang die Grüne Straße entlang an seiner neuen

[39] Čevapčići- Bapp : Č=Tsch="vorne im Mund" č: cz ="Mundwinkel zurück gezogen!
Bapp: natürlich ganz breit hessisch

Schule vorbei an den Main und am Rückweg zum Haupteingang des Zoos, der natürlich wegen Corona geschlossen hatte.

Nach dem Abendbrot mußte noch sein Zimmer fertiggemacht werden. Ich hatte Sachen für ihn aus Constanzes Wohnung zu mir gebracht. Für die erste Woche würde es reichen. Ich schaute noch einmal in seinen Rucksack. Ganz unten waren einige Schulsachen und das Buch „Der Räuber Hotzenplotz". Am kommende Montag war der erste Schultag und morgen mußten wir das noch mit der Schulanmeldung regeln.

„Onkel Harry, kannst Du mir was vorlesen?" Es war schon nach halb zehn als er in seinem Bett lag. Er deutete dabei auf sein Buch. Ich nahm das Buch und er zeigte mir die Stelle, bis wohin er mit dem Lesen gekommen war. Es war die Stelle mit der Fee in der Hotzenplotz von einen Gimpel wieder zurück verwandelt wurde, also auf dem Nachhauseweg vom Zaubererschloss fast schon am Ende des Buches. Wir besprachen zuerst jedoch die Geschichte im Zaubererschloss und die große Zauberkunst der Fee. Ich lies ihn dabei einige Seiten lesen und wiederholen. Danach fing ich an, die letzten Seiten vorzulesen und verwandelte bei wörtlicher Rede immer meine Stimme. Besonders gefiel ihm meine

Großmutter Stimme. Am Ende fragte Robert: „Warum haben Kasper und Seppel eigentlich nur eine Großmutter?" „das war natürlich eine schwierige Frage!" Denn: Mutter und Vater von den beiden wurden im Buch nie erwähnt. „Weißt Du", sagte ich „Die beiden sind wohl Waisen!" und nach einer kurzen Pause: „vielleicht hatten ihre Eltern einen Unfall, mit dem Auto oder der Vater war Soldat und die Mutter wohnt in der Stadt." „Warum?" „Nun, früher mußten oft die Mütter in der Stadt arbeiten in der Fabrik oder als Hausangestellte, um Geld zu verdienen, besonders wenn der Mann nicht da oder schon gestorben war. Und in der Stadt gab es keine Wohnungen oder sie waren zu teuer. So mußten die Kinder oft auf dem Dorf bleiben bei Verwandten. Oft war auch der Großvater schon tot und dann blieben sie bei der Großmutter."

„Warum?" fragte Robert wieder. Es gab ja ganz viele Möglichkeiten: vielleicht war die Mutter selbst ein uneheliches Kind oder Kasper und Seppel waren nur Halbbrüder.

Natürlich kamen wir auch auf die Trennung seiner Eltern Sophie und Konstantin (von Hammerstein) zu sprechen, so dass sich das Gespräch immer mehr in die Länge zog, denn natürlich bedrückten ihn letzten Wochen und

Monaten. Ich sagte: „Nun bist Du erst einmal bei mir und wir sind eine große Familie.[40]“ Er gähnte jetzt. „Du musst keine Angst haben, dass Du und Katharina wie Waisen aufwachsen müsst.“ Er gähnte noch einmal. Unser langes Gespräch hatte ihn müde gemacht und beruhigt. „Gute Nacht, schlaf gut“, sagte ich. Dann löschte ich das Licht. Ich schaute auf die Uhr. Es war fast 23:00 h.

16 Die Schule fängt an

Sophie hatte sich für die Uhlandschule entschieden. Sie hatte eine bunte Internetseite und war auch die Grundschule, die am nächsten lag. Sophie wollte die Schule kennen lernen und Schulanmeldung deshalb unbedingt persönlich machen. Dabei hätte der Schulleitung eine Anmeldung über das Internet per Mail oder Fax wohl ausgereicht. Widerwillig und nur nach zahlreichen Bemühungen hatte ihr die Direktorin dann doch einen Termin am Freitag vor Schulbeginn eingeräumt. Sophie kam deshalb extra aus Berlin auch um noch einige Sache von Robert zu bringen. Ich wollte mir die Schule natürlich auch vorher ansehen und begleitete sie. Die Schulleiterin hieß Frau Dr. Haberbeck.

[40] Große Familie, weil der Urgroßvater noch lebt und viele Nachkommen hat.

Das war ungewöhnlich. Eine Frau mit Doktortitel in einer Grundschule. Aber die Schule war groß und angeschlossen war auch die Volkshochschule.

Frau Dr. Haberbeck empfing uns vor der Tür auf dem Flur. „Guten Tag Frau Blank und Sie sind wohl Herr Koch!?", damit wandte sie sich an mich. „Eine etwas ungewöhnliche Konstellation." Robert beachtete sie zunächst einmal nicht! Kommen Sie bitte in mein Büro, aber ziehen Sie bitte Ihre Maske auf." Ich zupfte an meiner Maske., das gefiel mir nicht. „Setzen sie sich bitte! Und Du bist der Robert." Wir zögerten, uns zu setzen, denn es gab nur zwei Stühle im Direktorinnen-Zimmer. „Ah ja, Herr Koch, holen Sie doch bitte den Hocker aus dem Vorzimmer." Dieser Auftrag von der Gastgeberin gefiel mir auch nicht!

„Ich warte noch auf die Anweisung vom Schulamt wegen der Maskenpflicht!" sagte sie jetzt." „Wieso Maskenpflicht, ich denke Schulkinder sind nicht gefährdet!"[41] sagte ich. „Pscht, sagt Sophie, das haben wir in Berlin die ganze Zeit schon!" „Waaaas?" sagte ich," worauf sie mich in die Seite zwickte. „Nächste Woche beginnen wir erst einmal

[41] In den ersten Monaten waren Kinder von der Maskenpflicht befreit, danach wurden sie 20 Monate unbarmherzig drangsaliert. Maskenpflicht sogar beim Sport, halbstündiges Lüften bei Eiseskälte, ständiges Testen, Quarantäne, Impfdruck

normal in der Klasse", fuhr die Direktorin fort. „Ab übernächste Woche, haben wir hier an der Schule wieder Wechselunterricht. Das heißt die Klassen werden aufgeteilt und wechselweise im Präsenzunterricht und im Home schooling unterrichtet. Sie müssen also ihrem Sohn einen Computer mit Internet zur Verfügung stellen." „Ich glaube, das ist kein Problem, mein Onkel ist Informatiker," Die Direktorin schaute mich prüfend an, „Über die Klassenlehrerin erhalten Sie die Zugangsdaten. Ihre Mailadresse habe ich ja. Ihr Sohn kommt in die 3b. Seine Klassenlehrerin ist Frau Neumann!" „Könnte ich die Telefonnummer und die Mailadresse von Frau Neumann haben!" fragte sinnvollerweise sofort meine Nichte." „Das geht leider nicht, aus Datenschutzgründen[42]!" „Aber ich muss morgen wieder zurück nach Berlin!" „Schicken Sie bitte Ihre Fragen per Mail an die Schuladresse, wir werden sie dann weiterleiten und Frau Neumann wird sich bei Ihnen melden oder Ihnen eine Mail schicken." „Diese Antwort kam jetzt nicht unerwartet, passte mir aber gar nicht ins Konzept!. Ich sah mich schon eingekeilt in einem Dreiecksspiel. Ich sehe ein Problem, kann es aber Vorort nicht lösen und muß dann warten, bis meine

[42] Datenschutz, die Chimäre in der digitalen Welt. Die Internetkonzerne und Behörden wissen alles. Die Bürger sollen nichts erfahren.

Groß-Nichte über Mailaustausch mit der Schule irgendetwas Sinnvolles zu dem Problem dann erfährt oder erreicht. Das Ganze würde so viel Zeit und Nerven kosten, meine! Ich fragte daher ganz beiläufig „wie heißt, denn Frau Neumann mit vollständigen Namen", denn ich spekulierte auf einen Doppelnamen wie Neumann-Krause oder einen ungewöhnlichen Vorname wie Felicitas. Dann würde die große Suchmaschine des Internets mir helfen und ich könnte vielleicht, die Telefonnummer oder Mailadresse der Klassenlehrerin Frau **„Unbekannt"** Neumann ermitteln.

Aber auch hier war, wie erwartet, die Antwort der Direktorin: „Das kann ich Ihnen nicht sagen! Das ist ebenfalls aus Datenschutzgründen verboten." Ich wollte nun ansetzen zu einem Vortrag über den völlig falsch verstandenen Sinn des Datenschutzes, etwa: „Ich als Spezialist für Datenverarbeitung…" aber zuvor zwickte mich Sophie wieder in die Seite.

Ganz wollte ich aber nicht aufgeben, um in dem Dreiergespräch nicht nur „der Dumme" zu ein. Mir fiel auch gottseidank eine Lösung ein, ohne dass ich noch einmal gegen die Autorität der Direktorin und ihren Datenschutzwahn offen aufbegehren musste. Diese Lösung haben wir, Sophie und ich dann auch umgesetzt.

Wir richteten einfach eine neue Mailadresse für uns beide ein und meldeten diese als neue Mailadresse von Sophie in Frankfurt der Schule. So konnte auch ich quasi unerkannt/inkognito über diese Mailadresse mit der Schule kommunizieren.

Wir verabschiedeten uns und wollten das Zimmer verlassen, da sagte die Direktorin zu meiner Nichte. „Kann ich Sie noch einmal kurz alleine sprechen." „Ja natürlich!", antwortete Sophie. Sie blieb zurück und ich ging mit Robert aus dem Zimmer. Ich sagte „eine blöde Direktorin, hoffentlich sind die Lehrer nicht auch so. Sie hat Dich nicht einmal gefragt, ob Du gerne in die Schule gehst und wie die Schule in Berlin war." Robert sah mich fragend an. Er war es wohl nicht gewohnt, dass eine Respektsperson von der Schule wie die Direktorin so offen von einem Erwachsenen kritisiert wurde.

Sophie kam dann gleich aus dem Zimmer. Ich sah sie fragend an. Sie sagte nur: „Frau Dr. Haberbeck hat wohl den Eindruck, Du bist wohl ein bißchen querulatorisch und sie sagte zu mir, ich sei doch wohl deutlich verständiger." „So, so das sagte sie Dir also!", sagte ich und knurrte dabei.[43]

[43] Das Knurren ist sicher verständlich. Frauen sprechen hinter dem Rücken über einen noch anwesenden Mann.

17 Diktat schreiben auf japanisch

Am Montag brachte ich Robert zur Schule. Wir gingen zu Fuß, während ich zahlreiche Eltern sah, die ihre Kinder mit Maske vor dem Gesicht und mit dem Auto brachten[44]. Wie besprochen, durfte ich nicht auf das Schulgelände und verabschiedete Robert am Hoftor. „Robert, ich darf leider nicht auf das Schulgelände und wir müssen uns hier verabschieden. „Ich hoffe sehr, Du hast eine nette Klasse und nette Lehrer, die war wahrscheinlich alles Frauen sind. Ich komme nachher um 12:00 und hole Dich ab. Und denke an Dein Pausenbrot."



Ich war dann auch pünktlich um 12:00 h wieder an der Schule und mußte ein bißchen warten, bis Robert aus der Eingangstür kam. Er verabschiedet sich kurz von einem

[44] Das typische Verhalten berufstätiger Mütter und Väter oder Helikopter-Eltern.

Jungen, bevor er auf mich zukam. „Wer war das?" „Das war Horst! Er sitzt hinter mir!" Und wie war die Schule? „Geht so!" „Und Deine Lehrerin?" „Die ist nett!"„Und die Klassenkameraden?" „Weiß nicht!" Noch vor dem Mittagessen zu Hause, zog er ein Zettel und ein Heft aus seinem Ranzen auf dem Zettel stand Informationsblatt Home-Schooling und auf dem Heft stand „Deutsch". „Das ist ja noch das alte Heft" sagte ich" „Wir haben Diktat geschrieben" sagte er und blätterte auf die letzte Seite.

Da stand:

*„Yamauba ist eine böse Hexe. Sie wohnt in den Bergen. Dort wohnt sie im Wald in einer Hö**hl**e. Wenn Sie einen Wanderer trifft versucht sie, ihn zu überliesten. Dann verwandelt sie sich in eine schöne Frau. Sie bietet ihre Hilfe an, wobei sie bei der Wahl ihrer Opfer unterscheidet. Die Männer führt sie auf einem gefährlichen Weg, damit sie abstürzen. Die Kindern und Frauen führt sie nach Hause und gibt ihnen fettes Essen, um Sie zu mästen. Was Sie dann mit ihnen macht, darf nicht erzählt werden."*

darunter

3 Fehler , Diktat dient nur der Lernkontrolle!
gez Neumann

Als ich das las sträubten sich mir die Nackenhaare. „Was ist denn das für ein Quatsch!? Und das am ersten Tag!" sagte ich. „Wer ist diese Yamauba?[45]" fragte Robert jetzt mich. Ich las mir den Text noch einmal durch! „Eine Waldhexe, die Männer auf gefährliche Wege führt und was sie mit den Kindern und Frauen macht, darf nicht erzählt werden." „Was macht die dann?" Das war doch eindeutig ein Text, um die Schüler einzuschüchtern. „Eine nette Lehrerin, stellte ich mir anders vor." Besser gleich als zu spät handeln. Ich sagte daher zu Robert. „Frage doch morgen mal Deine Lehrerin, ob ich sie mal anrufen könnte, ich hätte eine Frage zum Home-schooling. Du wärst ja neu in der Klasse."

18 Wir müssen alle brav sein!

Am folgenden Tag kam er zu meiner großen Überraschung mit einem Zettel nach Hause, darauf stand mit sauberer Handschrift eine WhatsApp Nr. und „Anrufen: 16:00 h. „Na, die Gelegenheit wollte ich mir nicht entgehen lassen. Um 16:00h wählte ich die Nummer und drückte nicht auf den Telefon- sondern auf den Video Button. Wieder zu meiner Überraschung erfolgte, die Annahme und als das Anrufsymbol

[45] Siehe Wikipedia

verschwand sah ich in das Gesicht einer schönen Prinzessin.



Es war aber keine deutsche, französische oder russische Prinzessin, sondern offenbar eine japanische oder koreanische. Es war auf jeden Fall eine Frau mit asiatischem Gesichtszügen und sie war jung, vielleicht 34 Jahre. Das Gesicht sagte. „Guten Tag" Ich stutzte noch! „Guten Tag, äh, sind Sie Frau Neumann?" „Ja, und Sie sind Herr Koch, der Onkel von Robert!?" Pause, ich mußte mich sammeln, um zu begreifen. „Eine japanische Klassenlehrerin mit den Fächern: Deutsch, Mathe, Religion in einer Grundschule in Frankfurt!" Ich war ja in Frankfurt einiges gewohnt „türkische U-Bahnfahrer, persische Taxifahrer, BademeisterInnen aus Afghanistan", aber das war eine neue Überraschung! „Jetzt machte diese Einschüchterungen im Diktat mit dieser japanischen Hexe Yamauba wieder einen gewissen Sinn!"

Das Gesicht lächelte mich jetzt freundlich an. Ich fragte mich: „Kann ich einer schönen Prinzessin böse sein?" „Ich, weiß, was Sie jetzt denken!" sagte Frau „Prinzessin"

Neumann, die Grundschullehrerin in der neuen Schule von Robert. „Ich glaube leider noch nicht!", sagte ich, um schnell auf den Punkt zu kommen. „Für mich ist diese Rolle als Betreuer eines Schulkindes neu, ich hatte bislang keine schulpflichtigen Kinder in dem Alter von Robert und zu meiner Zeit war die Schule etwas anders."

„Wieso?, wegen Corona und Internet!?" „Nein, aber ich glaube, das kann ich nicht alles aufzählen. Das Informationsblatt, das Sie verteilt haben, habe ich schon verstanden. Ich habe viel mehr Probleme mit dem, nein, mit Ihrem(extra betont), Diktattext." „Da sind Sie aber der Erste!" antwortete sie freundlich, fast interessiert. Dieser Satz von ihr legte sich bei mir wieder „quer." Ich war also der erste und einzige Erziehungsberechtigte in der Klasse, der bisher Schwierigkeiten hatte mit einer japanisch sozialisierten Klassenlehrerin, die am ersten Tag nach den Schulferien von einer japanischen Hexe diktiert, die kleine Kinder mästet und frißt!!! „Herr Koch wir haben jetzt Corona, die Kinder müssen 6 Stunden still sitzen und Masken tragen auf den Fluren, in der Klasse und auf dem Pausenhof. Wir müssen alle lieb und brav sein und zusammenhalten. Dann schaffen wir das mit der Corona-Pandemie!"